

Eine tödliche Messerattacke und die Folgen

Wie rechte Gruppierungen einen Vorfall in Stolberg zur **Legendenbildung** nutzen – „auf dem Rücken der Eltern und des Opfers“

STOLBERG. Der gewaltsame Tod eines 19-jährigen Berufsschülers aus Eschweiler am vergangenen Wochenende in Stolberg hat keinerlei rechtsextremistischen Hintergrund. Polizei und Staatsanwaltschaft werden nicht müde, das zu betonen. Dennoch haben es die NPD und weitere rechte Gruppierungen geschafft, die Tat zur Legendenbildung und für propagandistische Zwecke zu nutzen.

Weil der mutmaßliche 18-jährige Täter staatenlos ist, und es zunächst irrtümlich hieß, das Opfer habe kurz vor der Tat eine NPD-Parteiveranstaltung besucht, nutzen Neonazis den Vorfall für ausländerfeindliche Hetze. Polizei und antifaschistische Organisationen befürchten nun, dass sich die Stadt zu einem Sammelpunkt für Rechtsextremisten entwickeln könnte. So hat der bundesweit bekannte Neonazi Christian Worch

für Samstag bereits zu einer Demonstration aufgerufen, um unter dem Motto „Keine Gewalt gegen Deutsche“ rund 500 Gesinnungsgenossen auf die Straße zu bringen. Nur zwei Wochen später ist eine weitere rechte Demonstration der NPD in Planung.

Die Polizei ist gewarnt. Bereits vorigen Samstag hatte es wegen des Tötungsdelikts eine spontane Demonstration mit rund 160 rechtsgerichteten Anhängern ge-

geben – nur wenige Stunden nach der tödlichen Messerstecherei. Dabei waren zwei Gruppen aneinandergeraten. Der mutmaßliche Täter wurde noch am Samstag festgenommen. Er ist geständig und sitzt mittlerweile wegen Totschlags in Untersuchungshaft. Als Grund für den Streit zwischen den beiden jungen Männern vermutet die Staatsanwaltschaft ein persönliches Motiv. „Einen politischen Hintergrund für den Zwischenfall

schließen wir aus“, sagt Oberstaatsanwalt Robert Deller.

Die Rechtsextremen widersprechen dieser Darstellung und sprechen von einem „Mord an dem jungen Deutschen“ als angeblich politischer Tat. Wenig Gehör findet dabei der Appell der Eltern des Getöteten, die darum gebeten hatten, den Tod ihres Sohnes nicht politisch zu missbrauchen. Polizeipräsident Klaus Oelze ist entsetzt: „Das Schlimme und Verabscheuungswürdige für mich ist die Bestrebung der Rechten, das Opfer für sich in Beschlag zu nehmen.“ Dies passiere „auf dem Rücken der Eltern und des Opfers“.

Antifaschistische Organisationen befürchten nun, dass Neonazis den Vorfall instrumentalisieren und Stolberg zu einem Tummelplatz für Rechtsextreme wird, die mit Veranstaltungen in der Stadt ihrem angeblichen „Kamera-

den“ gedenken wollen. Nach Angaben von Aachener Antifaschisten falle in „Naziforen“ bereits das Stichwort „Salem“. In dem gleichnamigen Vorort Stockholms war im Jahr 2000 ein junger Neonazi in einer Auseinandersetzung mit Ausländern getötet worden.

Der Tote als Märtyrer

In Salem wurde der Tote zum Märtyrer stilisiert, dem mit großen Aufmärschen gedacht werde. Auch Polizeisprecher Paul Kemen kann angesichts der Reaktionen aus dem rechten Lager „nicht ausschließen“, dass eine ähnliche Entwicklung in Stolberg droht. Zudem sollen die Rechtsextremisten nach Angaben antifaschistischer Organisationen bereits mehrere Ausländer in Stolberg aufgrund des Zwischenfalls massiv bedroht haben. (jül/ddp)

„Eine Hochburg der Neonazi-Szene“

- ▶ Nach Ansicht der Aachener Antifaschisten ist die Aachener Region ein beliebtes Betätigungsfeld für Neonazis, Stolberg sei gar „eine Hochburg der Neonazi-Szene im Kreis Aachen“, behaupten sie auf ihrer Internet-Homepage.
- ▶ Doch dieser Einschätzung kann

Polizeisprecher Paul Kemen nicht zustimmen. Zwar sei 2007 die Zahl der rechtsgerichteten Straftaten in Stadt und Kreis Aachen und den Kreisen Heinsberg und Düren auf rund 300 gestiegen. Dabei handele es sich jedoch in der Mehrzahl um Propagandadelikte.